

Zeitschrift: Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl scolastic grischun
Herausgeber: Lehrpersonen Graubünden
Band: 24 (1964-1965)
Heft: 3

Artikel: Schweizer Schulfernsehen : Bericht über die Versuchssendungen vom Juni 1964 in der deutschen Schweiz
Autor: Gerber, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-356192>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schieht. Und schließlich müßte eine immer engere Zusammenarbeit mit bestehenden und neu entstehenden Erwachsenenbildungsorganisationen gesucht werden, die die Sendereihen des Fernsehens in ihr normales Kursprogramm einbauen könnten. Gerade in kleinen Orten, wo die Mittel für die Organisation von Kursen weniger vorhanden sind als in den Städten, wären auf diese Weise Lücken zu schließen.

Es sind große, verantwortungsvolle, aber verlockende Aufgaben, die sich in nächster Zukunft dem Fernsehen stellen, Aufgaben, deren Erfüllung Wesentliches dazu beitragen kann, weiteste Kreise unseres Volkes an den kulturellen Werten teilhaben zu lassen, dem einzelnen Impulse zu geben zu tätigem Leben, sein Verantwortungsgefühl als Mitmensch und Staatsbürger zu vertiefen und mitzuhelfen an der Formung seiner Persönlichkeit.

Schweizer Schulfernsehen

Bericht über die Versuchssendungen vom Juni 1964 in der deutschen Schweiz

Die Auswertung der Berichte über die ersten Versuchssendungen des deutschschweizerischen Schulfernsehens im Frühjahr 1961 legte es nahe, weitere Versuche durchzuführen. Diesen Wünschen wurde im Juni 1964 mit zwei Sendungen zum staatsbürgerlichen Unterricht:

1. Das Parlament, wie es gewählt wird,
2. Das Parlament, wie es arbeitet,

nachgelebt. Wiederum waren die mitarbeitenden Lehrer, welche die Sendungen entgegengenommen und ausgewertet hatten, um ihr Urteil gebeten und um ihre Kritik angegangen worden. Über die beiden Versuchssendungen sind insgesamt 363 ausführliche Berichte eingegangen: für «Parlament I» 184, für «Parlament II» 179.

Hörerzahlen und -verteilung

Die Darbietungen wurden von rund 10 000 Schülern entgegengenommen, die sich wie folgt auf die beiden Sendungen verteilen:

	Knaben	Mädchen	Total
Parlament I	2962	2311	5273
Parlament II	2766	2210	4976
	5728	4521	10 249

Nach Schultypen gegliedert, ergibt sich folgende Beteiligung:

	Parlament I	Parlament II
Primarschulen	1037	903
Sekundarschulen, Bezirksschulen,		
Realschulen, Abschlußklassen	3227	3301
Gymnasien	135	135
Gewerbeschulen, Berufsschulen,		
Werkklassen	699	442
Handelsschulen, Seminarien	175	195
	5273	4976

Da es sich bei beiden Sendungen um staatsbürgerliche Themen und damit um eine Materie für die höheren Schulstufen handelte, mag auch die Verteilung der Zuschauer auf die verschiedenen Altersstufen interessieren. Die folgende Tabelle gibt darüber Auskunft:

Parlament I	5./6.	7.	8.	9.	10./11.	12. Schuljahr	
							total
Knaben	131	343	1405	475	264	344	2962
Mädchen	86	324	1153	528	179	41	2311
	217	667	2558	1003	443	385	5273
Parlament II							
Knaben	115	340	1135	645	168	363	2766
Mädchen	74	317	951	677	169	22	2210
	189	657	2086	1322	327	385	4976

Es fällt auf, daß die Sendungen nicht nur – entsprechend der vorausgegangenen Empfehlung der Schulfernsehkommision – von Klassen des 8. Schuljahres und höherer Stufe, sondern bereits vom 5. Schuljahr an angesehen wurden. Die Beteiligung der Gewerbeschulen, Berufsschulen und Seminarien war sehr erfreulich.

Unterrichtliche Vorbereitung der Sendungen

Die als Beiblatt der Zeitschrift «Schweizer Schulfunk» herausgekommenen, reich und gut bebilderten Vorbereitungstexte haben bei der Lehrerschaft guten Anklang gefunden und sind offensichtlich zur Vorbereitung der Sendungen intensiv benützt worden. Jede Fernsehsendung muß ja unbedingt vom Lehrer vorbereitet werden, soll sie den größtmöglichen methodischen und pädagogischen Nutzeffekt ergeben. Der Text wurde mit 17% der Äußerungen als sehr gut, mit 9% als ausgezeichnet und sehr wertvoll, mit 58% als gut, mit 9% als genügend bezeichnet. 7% der Aussagen verteilten sich auf unterschiedlich negative Beurteilungen. Die Kritiker äußerten auch eine Reihe von Anregungen und Wünschen: Abgabe der Vorbereitungstexte an die Schüler; Druck auf Format A 4 und nur einseitig; frühere Auslieferung an die Lehrer; Herausgabe von Arbeitsblättern für die Schüler zur erweiterten Auswertung der Sendungen (vgl. Arbeitsblätter des Schulfunks), was zur Aktivierung der Schüler beitragen könnte. Die Angaben über

das Verhalten der Schüler während der Sendungen

geben über die Qualität der einzelnen Partien wertvolle Aufschlüsse: 50% der Berichterstatter beurteilten die Aufmerksamkeit als sehr gut, 40% als gut, und nur bei rund 10% ließ die Aufmerksamkeit der Schüler im Laufe der Sendung merklich nach. Als Gründe der Ermüdung wurden verschiedenartige Vermutungen geäußert: theoretische Erörterungen und längere Gesprächspartien ohne Handlung («Dozieren des Sprechers»); wenn die Sprache zu monoton wirkte; Erläutern von Zahlentabellen (selbst wenn dies auch nur kurze Zeit in Anspruch nahm); Auftreten von Schülern im Interview (eine allgemein als gekünstelt bezeichnete und vielfach abgelehnte Partie). Ganz allgemein gingen die Äußerungen dahin, daß sich Vortrag, Sprechen vor der Wandtafel, überhaupt zu langes Auftreten des Sprechers im Bild, auf die Aufmerksamkeit der Schüler nicht günstig auswirkten.

Die Gestaltung der Darbietungen

Die Darbietung der einzelnen Szenen und Abschnitte wurde mehrheitlich als gut (68%), zu 25% als mittelmäßig, mit 6% der Antworten als ungenügend und mit 1% als schlecht beurteilt. Als besonders gute Teile wurden bezeichnet: Direktaufnahmen mit dokumentarischem Charakter («was die Schule nicht bieten kann»), Szenen aus politischen Versammlungen. Bewegte Handlungen und belebte Szenen, Bilder aus dem praktischen Leben genießen gegenüber dem bloßen Gespräch oder gar dem Vortrag eindeutig den Vorrang. Alles Persönliche, Menschliche spricht an, während die graphischen Darstellungen – entgegen den Erwartungen – öfters abgelehnt und dem Pflichtenkreis des Lehrers zugewiesen werden. Der Kommentar des Sprechers wird größtenteils als angepaßt, wenn auch gelegentlich als zu lang und zu stark unterrichtsmäßig aufgefaßt. Überhaupt scheinen sowohl Lehrer wie Schüler auf «Schule auf dem Bildschirm» geradezu allergisch zu reagieren. Man müßte – so sinnvoll diese Hilfsmittel der Darstellung eingesetzt werden könnten – möglichst auf Wandtafel, Pult und Kreide im Schulfernsehen verzichten und nur fernsehgemäße Mittel einsetzen. In kommenden Sendungen müssen einleitende und zwischengeschaltete Erklärungen kurz und zurückhaltend gestaltet sein. Der Sprecher sollte (mindestens als Bild) frühzeitig zurücktreten und seine einfach gehaltenen Erklärungen den Bilddokumenten unterlegen. Noch besser ist es, wenn die Bilddokumente ohne Erklärung mit ihrem eigenen Ton für sich selbst sprechen.

Der Vorwurf, das Tempo sei zu schnell gewesen, wurde mehrfach erhoben: «Zu viel Wortsprache, zu wenig Bildsprache»; «der bildlichen Aussage müßte mehr, den Erklärungen weniger Zeit eingeräumt werden».

Das alles sind Einwände, die ernsthafte Berücksichtigung verdienen. Nur was im Unterricht nicht oder nicht in so günstiger Weise gezeigt werden kann, hat auf dem Bildschirm eine Berechtigung. Es traten nach der Meinung verschiedener Lehrer auch die Bildwechsel zu zahlreich auf, was zur Unruhe führte. – Die Frage, ob die beiden Parlamentssendungen als Schulfernsehsendungen geeignet waren, ergab folgende Beurteilung: Ja 78,5%, Nein 13,5%, unbestimmte Auskunft (meist Ja mit verschiedenen Vorbehalten): 8%. Die Zahlen beziehen sich auf beide Sendungen zusammen. Dabei schnitt die 2. Sendung («Wie das Parlament arbeitet») wesentlich besser ab; ihre Zustimmungsquote war höher als der angegebene Durchschnitt.

Bereitstellung von Fernsehapparaten

Ein wichtiges und schwieriges Problem ist nach wie vor die Apparatebeschaffung. Besondere Anerkennung und Dank gebühren hier der «Pro Radio-Television», die in großzügiger Weise die Installation von 150 Leihapparaten in den Schulen organisiert und bezahlt hat. Die Lieferung hat vorzüglich gespielt, und die Qualität des Empfanges wurde fast durchwegs gerühmt. Natürlich kann diese Lösung nicht eine definitive sein, sondern die Anschaffung von TV-Apparaten durch die Schulen und Schulbehörden selbst sollte erwogen werden. Solche schuleigenen Installationen sind aber erst dann gerechtfertigt, wenn sich das Angebot an Sendungen vergrößert. Die Vermehrung der Versuchssendungen auf vorläufig vier weitere Themen für den Juni 1965 ist vorgesehen. Aber auch der von verschiedenen Seiten eingegangene Vorschlag, die bestehenden Sendungen des Schulfernsehens in regelmäßigen Abständen zu wiederholen und jeweils mehrere Male auszustrahlen, ist eingehender Prüfung wert. Das gleiche gilt für die Idee, andere geeignete Sendungen (zum Beispiel aus «Für unsere jungen Zuschauer») während der Schulzeit auszustrahlen. Die Anregung, Fernsehspiele (evtl.

mit Kommentar) als Beitrag zur heute vielenorts durchgeführten Filmkunde für die Schulen zu senden, soll weitergeleitet werden. Solche Programmerweiterungen könnten den Schulbehörden den Entschluß zur Anschaffung von Fernsehapparaten erleichtern und damit andererseits die Einführung eines regelmäßigen Schulfernsehprogramms vorbereiten.

Weitere Schulfernsehsendungen

Sehr zahlreich gingen mit den Berichten auch Themenvorschläge für zukünftige Sendungen zu den Fächern Staatsbürgerkunde, Geschichte, Geographie, Naturkunde, Kunsterleben und Fremdsprachschulung ein. Eine große Zahl von Themen wurde zum Geschichtsunterricht angemeldet. Man setzt also von diesem Fache aus große Hoffnungen auf das Fernsehen. Daß die Naturwissenschaften und die Geographie für Fernsehsendungen besonders geeignet erscheinen, hat sich ebenfalls aus den Vorschlägen herausgeschält.

Für die *Versuchssendereihe 1965* sind darum die folgenden Themen vorgesehen:

1. Wie ein Wetterbericht entsteht;
2. Die romanische Architektur in unserem Lande;
3. Der Glockenguß;
4. Das Verhalten der Tiere im Zoo.

Die beiden Parlamentssendungen haben die Lehrerschaft offensichtlich zu einer lebhaften Auseinandersetzung über die Frage des Wertes oder Unwertes der neuen Bildungshilfe Fernsehen angeregt. Von begeisterter und geradezu überbordender Zustimmung geht die Spannweite des Urteils bis zu vehementer Ablehnung. Der Großteil der Meinungen liegt in vernünftiger Mitte und anerkennt die großen Möglichkeiten der Television als visuelles Hilfsmittel, als anregende und wertvolle Ergänzung zum Unterricht bei maßvoller Einsetzung und gründlicher, verantwortungsbewußter Vorbereitung sowie sinnvoller Auswertung des Gebotenen. Man verspricht sich keine Wunder vom Schulfernsehen, schätzt aber die neuen Eindrücke und wünscht weitere, auf andere Fachgebiete ausgedehnte Versuche. Man erwartet den weiteren Ausbau dieser brauchbaren Ergänzung des Unterrichtes vor allem für weniger gut eingerichtete Schulen.

Immer wieder werden in diesem Zusammenhang Vergleiche mit dem Schulfilm gemacht und dessen Vorteile hervorgehoben: die Konservierungsmöglichkeit und damit der zeitlich und methodisch richtige Einsatz im Unterricht. Ob es schon in absehbarer Zeit möglich sein wird, auch Fernsehsendungen mit einigermaßen tragbaren Kosten zu konservieren und für Schulzwecke zu archivieren, ist im Augenblick nach Aussagen der Fachleute noch nicht abzuschätzen.

Folgende Schlüsse können zusammenfassend aus der ausführlichen und zum Teil lebhaften Berichterstattung für die weitere Arbeit im Schulfernsehen gezogen werden:

1. Die berichtende Lehrerschaft stellt sich in ihrer überwiegenden Mehrheit positiv zum Schulfernsehen ein. Die Eignung der gebotenen Sendungen als Unterrichtshilfen wird allgemein bejaht.
2. Die Lehrerschaft wünscht, daß weitere Versuche aus anderen Fachgebieten durchgeführt werden.
3. Es wird erwartet, daß die methodischen Forderungen der Schule mit der Zeit noch besser berücksichtigt werden können: Die Autoren sollten wenn immer möglich die Bedürfnisse der Schule kennen.
4. Im Vergleich zum Schulfilm wird vor allem der Ruf nach aktuellen Themen für das Schulfernsehen erhoben.

5. Nach wie vor werden Fernsehsendungen als *Unterrichtersatz* abgelehnt. Sie sollen nach der Meinung der Lehrer als wertvolle Bildungshilfe den Unterricht des Lehrers ergänzen und bereichern.
6. Die Meinung, beim Fernsehen handle es sich um «zusätzliche Ablenkung», wird nur vereinzelt geäußert. Fast durchwegs ist die Aufmerksamkeit der Schüler gut bis sehr gut.

Die 2. Versuchsserie hat wertvolle Erfahrungen gezeitigt, doch werden weitere und erweiterte Versuche (Sendungen zu verschiedenen Stoffgebieten, für verschiedene Schulstufen) nötig sein, um die Frage der definitiven Einführung des Schulfernsehens abzuklären. Die Schulfernsehkommision der deutschen Schweiz und die Organe des Schweizer Fernsehens wissen die verantwortungsbewußte und aufbauende Kritik der Lehrer sehr zu schätzen und danken allen Berichterstatlern für ihre wertvolle Mitarbeit.

Regionale Schulfernsehkommision der deutschen Schweiz
Der Präsident: *Dr. A. Gerber*

Konrad Greuter

Ein Förderer der Volksschule und der Volksbildung in Graubünden
Von Martin Bundi

«Wo der Lehrer sich Hochachtung und Liebe erworben hat, so hat er nicht nöthig, viele Strafmittel zu gebrauchen: und die erwirbt er sich, wenn er in Sitten und Verhalten untadelich vor ihnen ist, und selbst ausübt, was er von ihnen fordert. Wenn er ihnen sein Beispiel zeigt, daß er Anständigkeit, Tugend und Religion hoch schätze, so werden sie ihn, und alles was er ihnen empfiehlt, werth achten, und sich unvermerkt nach ihm bilden.» (Konrad Greuter im «alten Sammler» 1784)

In der vorliegenden Arbeit versuchen wir aufzuzeigen, welche Bestrebungen zur Verbesserung der Volksschule in der Zeit von 1780 bis 1815 unternommen worden sind und was Konrad Greuter als Schulmann und Fabrikant zur Hebung der Volksbildung überhaupt beigetragen hat. Die Volksschule des 18. Jahrhunderts begnügte sich mit der Vermittlung der Anfangsgründe im Lesen, Schreiben und Rechnen, wobei der Katechismus im Mittelpunkt des ganzen Unterrichts stand. Es war dies jene Art von Unterricht, wie sie etwa in der übrigen Schweiz auch betrieben wurde und wie sie uns aus den Schilderungen Gotthelfs, besonders aus seinem «Schulmeister», plastisch vor Augen geführt wird. Eine obligatorische Schulpflicht kannte man damals nicht, tüchtige Lehrer und gute Schulmittel standen nicht zur Verfügung und auch ermangelte es an der notwendigen Aufsicht und Pflege seitens der Gemeinden. Die Volksschule hatte seit längerer Zeit keine Fortschritte mehr gemacht.

Besonders gegen die Unfähigkeit und gegen den ungenügenden Ausbildungsstand der Lehrer wurde heftig Kritik geübt. So äußerte sich zum Beispiel Pfarrer Bansi im «alten Sammler»: «Von den mir bekannten werden kaum zwei eine Zeile schreiben, ohne unerträgliche Fehler. Oft wird zur vermeinten Zierde in der Mitte eines Worts ein großer Buchstaben eingerückt, das ganze ohne Punctuation in einander verwurstet; daß Vernünftige – kaum aus einem solchen Brief oder Vorschrift – die eigentliche Meinung, den Sinn herausfassen können. . . Die meisten sind zu träge zu ihrem gewöhnlichen Berufe und wünschen sich diesen Dienst aus bürgerlicher Faulheit: Oder suchen sich hervorzutun, und da ist der Titel Schulmeister der erste Schritt.»¹

¹ Der «alte Sammler», gemeinnützige Wochenschrift für Bündten, Chur 1779–1784. Jahrgang 1782, S. 369 ff.